

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler



55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Täglich 150 Nummern.

Leipzig, den 28. Juli 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Bergnützungsinserale usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 86

Die monatlichen Zeiger des „Korrespondent“, vor allem aber die Abonnenten, werden freundlichst ersucht, in ihrem eigenen Interesse sofort bei der Post zum nächsten Monatszuge die Neubestellungen aufzugeben, damit die Schließung des Monatsheftes nicht durch Unterbrechung eintritt. Der „Korrespondent“ folgt monatlich nur 22 Pf., vierteljährlich 65 Pf. Jeder Kollege muß ihn unbedingt lesen!

Neubestellungen

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Gewerkschaftsrevue: Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes. — Überordentliche Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes. — Willen zur Gemeinschaftsarbeit bei den Gewerkschaften und starre Abneigung des Zentralorgans der Unternehmerverbände. — Der „Deutschen Arbeiterbewegung“ Interesse für die gelben Gewerkschaften. — Gründung eines Kartells der gelben Bauernvereine. — Minderheitschancen für die „Schwiegerkinder“ bei der Eintragung von Steuerungszulagen. — Folgen der Einschränkung im deutschen Wirtschaftslieben. — Bessere Versorgung der Bergarbeiter mit Lebensmitteln und Entschädigung der Arbeiter für entgangenen Arbeitsverdienst. — Fünfzehnjähriges Bestehen des Zentralverbandes der Töpfer und Feinschmied. — Erfreulicher Aufschwung der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung“. — Jahresbericht der Kirch- und Arbeitervereine für 1916. — Karl Goldschmidt.

Storrespondenzen: Kaiserslautern. — Mannheim.

Rundschau: Tagung des Tarifausschusses der Deutschen Buchdrucker. — Von Buchdruckern im Kriege. — Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerarbeiter. — Was bei Konditionsannahme auch zu beachten ist. — Ferien! — Bedenkliche Vernehmung der Krankheitsfälle bei den Buchdruckern. — Schlechte Verkehrszustände. — Auch eine Desavouierung für Helferei. — Tübium von Mary „Kapital“.

Gewerkschaftsrevue

Die in der letzten Juniwoche in Köln abgehaltene Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die zweite während der Kriegszeit, hat die Vermutung bekräftigt, die Kenner der Verhältnisse von vornherein gehabt haben, daß nämlich nicht viel Erprobliches dabei herauskommen würde. Die mit der immer längerer Dauer des ungeheuerlichsten aller Kriege fortschreitende Anzuehrenden über die Ernährungsverhältnisse einerseits wie das in der politischen Arbeiterbewegung eingetretene Durcheinander, das dem alten Sammel- und Kampfrufe „Proletariat aller Länder vereinigt euch“ direkt spottet, konnten nicht anders als der von dieser Gewerkschaftsversammlung zu verrichtenden Arbeit abträglich werden. Zumal in dieser größten wirtschaftlichen Arbeiterorganisation sich schon in Friedenszeiten bald hier bald dort größere Teile bei Aktionen mehr von parteipolitischen Gesichtspunkten und Einflüssen leiten ließen als von wohlwogener Gewerkschaftsaktivistik. Das großindustrielle Serrenum mit seiner ausgeprägten Organisationsfähigkeit, der schärfsten Gegnerschaft gegenüber den Tarifverträgen und einer sozialpolitischen Rückständigkeit, wie sie ebenso ausgeprägt nur noch bei den Kohlenbaronen und den Textilindustriellen zu finden ist, hat oft dazu beigetragen, zu einer Methode zu greifen, die in dieser Anwendung falsch war, sich auch als falsch erwies, aber doch nicht von der großen Masse in dem notwendigen Maß als verfehlt erkannt worden ist. Der Krieg mit seinen vielen Umwälzungen hat in der Metallindustrie gewiß manche Änderung zugebracht, von der Organisationsleistung der Arbeiter ist die veränderte Situation klug ausgenutzt worden, aber ein beträchtlicher Teil der Metallarbeiter vermochte nicht zu erfassen, daß die ihnen so außerordentlich günstige Kriegskonjunktur neben den respektablen, jedoch zu ungleichen materiellen auch prinzipiellen Erfolge brachte, die sie organisatorisch vor dem zu erstreben weis der Möglichkeit entfernt standen. Es muß zugegeben werden, daß die von den Metallindustriellen stark betriebene Züchtung von gelben Vereinen ein nicht unwesentliches Hindernis bildete; es ist aber Tatsache, daß auch Aktionen dazu beitragen, die man örtlich oder betrieblich auf eigene Faust unternimmt, wie z. B. vor dem Kriege den Streik bei dem als Halbsozialisten angesehenen Großfabrikanten Bosch in Stuttgart, an dessen Urheberschaft der politisch-überradikale Westmeier einen Hauptanteil gehabt haben soll, der schließlich verloren ging und eine Inflation der Gelben im großen zur Folge hatte. Solche Erscheinungen verschwand zwar während des Krieges, jedoch zu einer gewerkschaftlich-systematischen Ausnutzung der veränderten Situation vermochte sich die Metallarbeiterchaft nicht allenthalben aufzuschwingen. Dabei war die interessante Beobachtung zu machen, daß

die Hauptzentren eine ganz verschiedene Haltung zeigen. Man kann im allgemeinen sagen: Wo örtlich die politische Arbeiterbewegung während der Kriegsdauer nach und nach in ein radikales Fahrwasser geriet, zeigten sich die Metallarbeiter dieser Strömung zugänglicher als gegenüber der gewerkschaftlichen Notwendigkeit, für die Friedenszeit zu sichern, was ungewöhnliche Umstände als prinzipielle Fortschritte gebracht haben. Nirgends gab und gibt es einen größeren Anlaß zu einer solchen Konjunkturausnutzung wie gerade bei den Metallarbeitern! Hier, wo nach dem Kriege, wenn mit der Rüstungsindustrie in umfassender Weise abgebaut wird, große Rückschläge zu erwarten sind, hätte auf der ganzen Linie klug und weise vorgegangen werden, hätte die richtige gewerkschaftliche Taktik sich jedem Kopfe mehr und fest einprägen müssen. Für die eintretenden schwierigen Verhältnisse wäre dann und so gewiß die erforderliche Wappnung besser vorhanden gewesen. Die Ernährungschwierigkeiten, obwohl sie für die Metallarbeiter lange nicht so fühlbar sind wie für andere Arbeitergruppen, und die parteipolitische Zerissenheit haben das leider zu einem wesentlichen Teile verhindert. Das Schlagwort von der Kriegspolitik der Gewerkschaften wie die ja nicht erst durch die Oberhoffschaft von Gotha 1917 verhandelt, aber durch sie erheblich verstärkte Ablicht der Parteipolitik, den die politische Arbeiterbewegung um die Erkenntnis von 42 Jahren zurückwerfenden Streif über Theorien und Dogmen auch in die Gewerkschaften zu tragen, haben bei den Metallarbeitern am meisten verfangen. Die Köhler Generalversammlung hat nur bekräftigt, was dem aufmerksamen Beobachter schon bekannt war. Wenn von der dort in deutlicheren Umrißen erkennbar gewordenen Opposition die kleine, aber äußerst gehaltvolle, auf Scham und Schein in keiner Weise angelegte Broschüre von Paul Umbreit: „Die deutschen Gewerkschaften im Weltkrieg“, auf die hoffentlich der „Korr.“ noch näher zu sprechen kommen wird, hätte zuvor gelesen werden können, es wäre trotz Dismann doch wohl so manchem etwas wie eine Götterdämmerung gekommen. Kein selbständig — diese Bestimmung ist heutzutage sehr vonnöten — denkender Arbeiter wird nach der Verdauung dieser wirklich lebenswerten Studie wunschlos zufrieden in den Tag leben, jedoch werden hieraus andre Gedankenverkörperungen entstehen, wie sie auf der Metallarbeiterzeitung bei den 118 Delegierten keineswegs selten wahrzunehmen waren. Wir wissen nicht, ob die bekannten führungslosen Aprilfreis in der Rüstungsindustrie zur Einberufung dieser Generalversammlung geführt haben. Das damit unternommene Experiment hätte dann ja eine gewisse Berechtigung, weil eine Klärung darüber, was eigentlich als Verbandspolitik zu gelten und wer im Metallarbeiterverbände die Führung hat, als eine nicht ausschließbare Notwendigkeit betrachtet werden kann. Andererseits verlieren die schon geäußerten Bedenken nicht an Bedeutung. Eine Zwangslage ergab sich für die Leitung der Metallarbeiterorganisation auf jeden Fall. Daß das Hilfsdienstgesetz und das Amt des Vorstehenden Schlichte als Vertreter der deutschen Arbeiterchaft in der Centrale des Kriegsamt schon vorher einen reichlichen Diskussionsstoff abgeben hatten und auf der Generalversammlung häufig unter dem einseitigsten Gesichtswinkel be- und verurteilt wurden, sei der Vollständigkeit wegen angeführt. Erregte Geschäftsordnungsdebatten, bei denen die radikale Minderheit diverse Niederlagen erlitt, aber doch ein Korreferat zum Vorstandsbereich durchzudrücken vermochte, bildeten den Auftakt. Schlichte wich dann in seinem Referat durchaus nicht den Dingen, wie sie einmal liegen, aus, was man an ihm ja gewohnt ist. Die Arbeitsniederlegungen am 16. April nannte er kein Ruhmesblatt für den Verband und verurteilte, daß damit politische Zwecke verknüpft wurden. Betreffs des Hilfsdienstgesetzes meinte er, es wäre doch bestimmt gekommen, aber nur schlechter, wenn die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei sich nicht für die Geltendmachung und Durchsetzung der Arbeiterforderungen ins Zeug gesetzt hätten. In sozialpolitischer Beziehung arbeiten die Gewerkschaften mit der Sozialdemokratischen Partei zusammen. Die Gewerkschaftsarbeit könne sich nicht von Theorien leisten lassen, den Boden der praktischen Arbeit würden die Gewerkschaften auch nicht verlassen. Der Korreferent Dismann aus Frankfurt a. M. sprach ganz nach den Rezepten der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, verurteilte die sogenannte Politik des 4. August — von vielen dieser neuen Partei recht lang mitgemacht, und zum Teil sogar mit wahrer Begeisterung! —, das Hilfsdienstgesetz, die Kriegspolitik der Generalkommission, das Zusammengehen mit den andern Gewerkschaftsrichtungen, das Aufgeben des Klassenkampfes usw. Es

war eine Rede, mit der der gewerkschaftliche Boden fast gänzlich verlassen wurde. In der Debatte ging es scharf für und wider. Der zweite Berliner Bevollmächtigte charakterisierte die bei den Rüstungsarbeiterfreis gegen die Verbandsleitung verbreiteten Flugblätter als ein Denkmal der Schande. Wie das immer so ist, schüttelte die Opposition diese Schmaralen von sich ab; auf dem großen Unbekannten bleibt so etwas dann sitzen. Der als Vertreter der Generalkommission anwesende Vorstehende Legien hielt auch nicht hinterm Berge zurück. Er betonte, die Gewerkschaften hätten von ihren Grundätzen nichts preisgegeben. In der Unabhängigen Partei erbliche er keine Gefahr für die Gewerkschaften, weil diese über eine Abstraktion, wie sie sich dort zeige, längst hinaus wären. Man könne aber in den Gewerkschaftsorganisationen nicht die Zügel schlenken lassen, daß jeder tun dürfe, was ihm gefalle. Dann lieber Trennung! Eine dreiteilige Resolution, die mit 64 gegen 53 Stimmen Annahme fand, wendete sich gegen die Übertragung der Streitigkeiten der politischen Bewegung in die Gewerkschaften, verurteilte die dahingehende Aktion als im höchsten Grade unvorsichtig, verwirft es, für die mehr oder weniger bedrückenden Kriegsmahnahmen die Gewerkschaftsleitungen verantwortlich zu machen, warnt vor Arbeitsniederlegungen wie im April, legt Verwahrung ein gegen die Herabsetzungen der Gewerkschaften, ihrer Leistungen und Erfolge sowie gegen die Verdächtigungen ihrer Leitungen und Vertrauensmänner, erklärt sich mit dem von Internationalen Gewerkschaftsbund aufgestellten Forderungen für einen künftigen Frieden und seine baldige Herbeiführung einverstanden und fordert eine Neuordnung des Koalitionsrechts sowie Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung. Die Mehrheit hier ist gewiß gering. Daß der von der Opposition vorgelegte Aufruf an die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter aber mit 73 gegen 44 Stimmen abgelehnt wurde, muß als bemerkenswerter bezeichnet werden. Dieser an die Gesamtarbeiterchaft gegebene Aufruf bildet eine einzige Verurteilung dessen, was die Gewerkschaften seit Kriegsbeginn unternommen und erreicht haben. Die „Inflationspolitik“ habe nach drei Kriegsjahren zur Preisgabe der wichtigsten Grundbesitze geführt. In die Organisationen müsse wieder der alte Kampfesgeist und das alte Selbstbewußtsein einkehren, die den freien Gewerkschaften vor dem Krieg ihre Kraft und Stärke gegeben hätten, wovon aber, wie einleitend ausgeführt, gerade bei den Metallarbeitern am wenigsten wahrzunehmen gewesen ist. Bisher notwendig brauche die Arbeiterklasse selbständige, von den Regierungen und von den bürgerlichen Parteien unabhängige Organisationen! Dieser Abstraktionshauch führte also zum Abfalle von neun Stimmen, die sich zuvor mit der Vorstandsresolution nicht einverstanden erklären konnten. Von den 44 Stimmen entfallen auf Berlin und Leipzig, den Vollwerken des Radikalismus bei den Metallarbeitern, allein 30. Bei den Vorstandswahlen gingen abermals neun Stimmen der Opposition verloren — es wurden 35 weiße Stimmzettel abgegeben —, so daß von zweimaliger Erfolgverminderung des radikalen Flügel zu sprechen ist. Dagegen fanden sich nur 47 Delegierte für den Vorstandsantrag, die Gefährlicher sämtlicher Verbandsbeamten auf die Hauptkassette zu übernehmen; es wurde darin eine Beeinträchtigung des örtlichen Selbstbestimmungsrechts erblickt. Erwähnenswert wäre noch die beschlossene Einsetzung eines engeren und erweiterten Beirats zum Vorstandsvorstande sowie die Bewilligung von 125 Mk. monatlicher Steuerungszulage (unter Einrechnung der bisherigen Sätze und mit Rückwirkung bis 1. Juli 1916) an die Organisationsstellen. Es ist verständlich, daß die Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes zu den verschiedensten Betrachtungen angeregt hat. Wir haben deshalb durch eine Art Vorgeschichte für ihr prinzipielles Ergebnis das Verständnis zu erweitern versucht. Sedenfalls wird dadurch manches erklärlich. Was man aber selbst mit hochdem Verstande nicht begreifen kann, ist der zu einem wahren Symmus ausgeartete Leitartikel der „Leipziger Volkszeitung“ über die letzte Tagung. Die „Leipziger Volkszeitung“ ist sicherlich über den „Verdacht“ der Gewerkschaftsfreundlichkeit erhaben, sie hat in den letzten Monaten mehr als je gezeigt, daß ihr die Zerfetzung der wirtschaftlichen Organisationen durch den für die Arbeitermassen ungeliebten Parteifreieit näherliegt als eine durch Objektivität und Neutralität schon erreichbare Förderung. Aber das Fazit dahin zu ziehen, es hätte „die Köhler Tagung der Gewerkschaftspolitik das Urteil gesprochen, von dem sie sich nie mehr erholen wird“, ist doch der Gipfel. Der neue Reichskanzler hat in seiner Antrittsrede bekanntlich von voreiliger Propheten gesprochen, voreiliger ist wohl nicht

niemals prophezeit worden als hier von der „R. B.“ Es soll gar nicht in Frage gestellt sein, daß bei ihr der Wunsch Vater der Behauptung ist, unklar und das an sich schon bestehende Urteil gegen die „R. B.“ nur bekräftigend, ist diese „Feststellung“ indes über alle Massen. Es hat schon einmal eine köhner Tagung den Gewerkschaften das Todesurteil gesprochen. Das war der sozialdemokratische Parteitag 1893. Und wie ganz anders ist alles gekommen! Die Metallarbeiter — und mit ihnen alle Gewerkschaften — könnten sich aber aufgeben, wenn sie zu den Hemmungen durch die Selben in den verschiedensten Ausgängen ihre Gewerkschaftspolitik noch durch setzen — oder parteipolitische Spielarten, an denen jetzt leider Überflus ist, beitragen wollten. Wer die Selbstmode mitmachen und ein parteipolitisches Stiefchen spielen wollen, möge es nach seinem Gusto tun, vor der Gewerkschaftsarbeit, den Gewerkschaftsversammlungen und den Gewerkschaftsversammlungen hat er aber abzuhängen und ohne Parteimantel einzutreten und mitzutun. In den Gewerkschaftsversammlungen kann jedes Mitglied seinem Herzen Luft machen und sagen, was ihm nicht gefällt; jeder hat aber auch das uneingeschränkte Recht, Vorschläge zu unterbreiten, wie es besser gemacht werden könnte. Das soll jedoch unbefugte von außenstehenden Kreisen geschehen, darf nicht auf Parteiprogramme laßen und hat nicht davon auszugehen, was sozialdemokratische Blätter dieser oder jener Richtung undesagt drein- oder aufzureiben belieben. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter sind genügend kritisch veranlagt und auch frei von Herdenbewußtsein, so daß sie selbst wissen, wo es steht. Ihre Verbandstatute bestimmen alle die Organisationspolitik und die Gewerkschaftskongresse die Gewerkschaftspolitik im allgemeinen. Beim Metallarbeiterverbande hat es jetzt die köhner Tagung getan: 62 Proz. der Generalversammlungsdelegierten lehnten es ab, sich von dem realpolitischen Boden der Gewerkschaften abdrängen zu lassen und das Blatt eines vergifteten Streifes um Parteiprinzipien zu betreten; sie lehnten weiter ab, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter dazu gar noch aufzurufen. In Hinblick auf die geschilderten besonderen Verhältnisse bei den Metallarbeitern tendiert diese Klärung keineswegs in der Richtung, wie die „R. B.“ in ihrem triumphierenden Epilog glauben machen möchte. Es ist das einer jener Übergriffe, die man fast aus von der „R. B.“ kennt. Sache der einzelnen Organisationen ist es, unterbreiten Rat wie Bevormundungen und Einwirkungen mit der nötigen Deutlichkeit zurückzuweisen, wie der „Korr.“ es vor Monaten getan mit dem goldvollen Urteil über die Frauenarbeit im Buchdruckergewerbe, womit die „R. B.“ bei Reismann-Grono und andern „Pionieren“ dieser Art Nachrede bis zum letzten Badenjahr erregt hat. Wenn dieses Blatt solche Dinge jedoch wieder im großen betreiben will, wie es seine Stellungnahme zur Metallarbeiterfestlegung in Scheinwerferbeleuchtung zeigt, dann muß ihm schon einmal kräftig gesagt werden, sich in den gewählten Schranken zu halten, die absolute Selbstständigkeit der Gewerkschaften zu achten und die Mündigkeit organisierter Arbeiter wenigstens in gewerkschaftlicher Beziehung zu respektieren. Wer das Zentralorgan der Unternehmerorganisation zu lesen in der Lage ist, wird uns befähigen, daß nichts deren Generallinie lieber wäre als eine Aufgabe der gegenwärtigen gewerkschaftlichen Stellungen und eine Um- bzw. Auseinandergruppierung, wie es nicht direkt diesen Absichten entgegen, aber in ihrer Wirkung gleichkommend von dem jetzigen Zentralorgan der Unabhängigen Sozialdemokratie noch mehr gewünscht und deutlicher begünstigt wird denn vordem, wo man nur „R. B.“ war. Wenn andre Leute die Erfahrungen und Erkenntnisse von Jahrzehnten leichtfertig über Bord werfen, so brauchen die Gewerkschaften das nicht nachzumachen; sie müssen und werden zeigen, daß sie genügend aus der Geschichte gelernt haben!

Von größter Einmütigkeit war dagegen die dreitägige (24. bis 26. Juni) außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Augsburg getragen. Es war, wie das Organ dieser Gewerkschaft in durchgehender fetter Überschriftszeile sagt, „die große Anklageversammlung der deutschen Textilarbeiter“, sie endigte mit einer schweren Verurteilung der Textilindustriellen, der nur ganz wenige durch Freisprechung entgingen. Das Arbeitertribunal hier ist ja sprichwörtlich, Gerhard Hauptmann hat es aus früherer Zeit in seinen „Webern“ dramatisiert, erschütternd als Meißner des Naturalismus geschildert. Was in Augsburg zu hören war, ist eine Neuauflage dieser Glanzbilder — trotz der Millionen-gewinne des Textilkapitals und der Zeichnungen Hunderte von Millionen zu den Kriegsanleihen. Die alte Webererei ist dahin, die Papiergeranweberei hat durch den Krieg die Textilindustrie zu glänzender Aufschwung gebracht und die Betriebsbeschränkungen infolge Rohstoffmangels zum großen Teile wieder weggemacht, geblieben aber sind die erbärmlich niedrigen Löhne. Es ist hier und da etwas erreicht worden. Die Kriegsnot hat die Textilarbeiter aufgerüttelt. In einzelnen Gegenden, wie am Rhein, ist ihre Lage besser, im allgemeinen jedoch herrschen ganz ungläubliche Zustände. Dazu noch die mehrfache zu konstataierende Schwermut, den nicht vollständigen Arbeitern unter ausdrücklicher Berufung auf die von den Behörden geleistete Erwerbslosenunterstützung die Zahlung höherer Löhne zu verweigern. Dabei hat die Textilindustrie fast nur noch Heereslieferungen, für die sehr anständig gezahlt wird. Der vielfach betonte Mangel von den Lohnverhältnissen in der Rüstungsindustrie ist daher um so unbegreiflicher. Es gehört wahrlich eine gewisse Sorte Mut dazu, wenn die „Deutsche Arbeiterzeitung“ sich vor einiger Zeit darüber erntierte, daß von den Textilarbeitern Lohnverbesserungen um 50 Proz. gefordert werden. Was will denn das besagen bei diesen unbedeutend niedrigen Löhnen? Von Berlin wurde in der Generalversammlung

berichtet, daß der Lohn in der Stickerei seit 47 Jahren nicht die geringste Steigerung erfahren habe. Ein Mittweida befragt der Durchschnittsverdienst einschließlich Steuerzulage und der Unterstützung für männliche Arbeiter noch nicht 21 Mk. Der Verbandsvorsitzende führte an, im Ergebrige und im Bogslande, wo es besonders schlecht steht, seien Stundenverdienste von 22 bis 27 Pf. keine Selbstenheit, es geht aber auch bis zu 6 Pf. herab. In der Oberlausitz liegt der Stundenverdienst durchweg unter 20 Pf., wiesach macht er nur 1 Pf. aus. Die sächsische Regierung hat selbst festgestellt, daß noch Stundenlöhne von 8, 6 und 4 Pf. bezahlt werden! Im Geraer Bezirke kommen vielfach Wochenlöhne von 14, 13, 7 und 6 Mk. vor. Die Wochenverdienste für Arbeiterinnen betragen in Brandenburg a. S. nur 4 und 5 Mk. In Mühlhausen (Sibir.) sind Steuerzulagen von 50 Pf. pro Woche getätigt worden! So ging es fort in der Schilderung der himmelschreienden Zustände, bei denen auch beträchtliche Lohnabfälle im früheren Kriegesablauf nicht fehlen durften. Die „eingeladeten“ Behörden (Kriegsamt, bayrisches und sächsisches Ministerium, die Regierung von Schwaben und Neuburg) ließen sich wegen ihrer Geschäftslage entschuldigen. Ob man wußte, welche Anklagen auch gegen die Behörden erhoben werden würden, die überwiegend verlagten bei der Anrufung um Schutz gegen solche Ausbeuterei? Daß Textilindustrielle es wagen, zweierlei Lohnlisten zu führen und antragenden Behörden dann die ausgepuffte bessere vorlegen, macht die aufgerollten Kanakalben Bilder vollständig. Die Generalversammlung forderte eine wesentliche Erhöhung der Löhne auf der Grundlage eines garantierten Minimalverdienstes und erwartete von den militärischen und behördlichen Stellen als den fast einzigen Auftraggebern eine gerechte Würdigung in diesem Bestreben. Zu den Ausschüssen für die Übergangswirtschaft wollen auch die Textilarbeiter herangezogen sein. Wenn es nicht anders geht, soll durch die Selbsthilfe das Erforderliche durchgeführt werden. Das triviale Wort eines sächsischen Textilindustriellen bei der großen Arbeitslosigkeit zu Kriegsbeginn (270000 wurden damals brotlos durch Schließen der Fabriken, obwohl Rohstoffe reichlich vorhanden waren), man werde nichts hergeben zur Unterstützung der Arbeitslosen, sondern alle Gelder aufstapeln für die Zeit nach dem Kriege, um die Arbeiter zu bekämpfen, wenn sie streiken sollten, schreit jetzt niemand. Die Stimmung war ausgezeichnet, kein Anklagen an dem parteipolitischen Streik wahrnehmbar. Daß die Generalversammlung für alle Organisationsangelegenheiten eine monatliche Steuerzulage von 55 Mk. bewilligte, mag den Textilindustriellen noch ein beschämender Beweis sein, welches Verständnis ihre so traurig entlohnten Arbeiter als Arbeitgeber angesichts der schrecklichen Mitleid dieser Zeit besitzen.

Von dem Willen zur Gemeinschaftsarbeit bei den Gewerkschaften und der fernen Abneigung des Zentralorgans der Unternehmerverbände konnten wir schon mehrfach Kenntnis geben. Es kommt jenem Willen ein gewisser freibewilliger Zug zu Hilfe, der durch den Zwang des Kriegszustandes stärker rege wird. Der rührige Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine, Gustav Hartmann, hat in einem Artikel des „Berliner Tageblatts“ seine Ansichten über die sozialpolitische Neuordnung im Deutschen Reich zum Ausdruck gebracht und Forderungen aufgestellt, die sich zum großen Teil mit denen decken, die von den freien Gewerkschaften und ihren politischen Vertretern seit langer Zeit gewünscht werden. Damit hat sich der Kirch-Dückerische Führer aber den allerhöchsten Jörn der „Deutschen Arbeiterzeitung“ zugegeben, und ähnlich wie vor einiger Zeit Herr Behrens wird in einem Artikel „Sie hüben sich!“ Herr Hartmann über die Bank gezogen. Es wird auf die „verhältnismäßig geringe tatsächliche Macht“ der Kirch-Dückerischen Gewerkschaften hingewiesen, die mit diesem anspruchsvollen Auftreten nicht zu vereinbaren wäre.

Man kann andererseits sagen, daß es geradezu Vergnügen macht, wie stark dagegen der „Deutschen Arbeiterzeitung“ Interesse für die gelben Gewerkschaften wächst, wie sie dort willkürlich verkleinert und hier noch unbedenklicher vergrößert. Bei den gelben Gewerkschaften sieht sie eine riesengroße selbständige Bewegung, die aber, wie es die verschiedensten Arbeiterauschusswahlen zum Hilfsdienstgehalte zeigen, kläglich verlagte, so daß sogar in den prononciertesten Betrieben (wie in der Badischen Anilin- und Sodafabrik) die vereinigten Gewerkschaften obliegen. Einen allerhöchsten Beitrag zu der „Selbstständigkeit“ der Gelben lieferte kürzlich ein Organ dieser Arbeitervereine. Die „Arbeitswacht“, ein Blatt der sogenannten Offener Richtung. Es legte dem „Kartellverbände deutscher Werkvereine“, der Berliner Richtung, die Webervereineigung nahe, worauf das Organ der Berliner Gelben, „Der Bund“, entschieden abwinkte und folgende Kennzeichnung der andern Brüder fertig brachte: „Wir haben genügend Beweise in Händen für unsere Behauptung, daß der Bund Deutscher Werkvereine keine unabhängige Arbeiterbewegung ist, sondern gegründet, geleitet und kontrolliert ist von Beamten und Beauftragten der westdeutschen Schwerindustrie.“ So ist in diesem Fall eine Zusammenfassung der gelben Organisationen vorläufig ins Wasser gefallen und eine Wahrheit mehr dabei zum Vorschein gekommen.

In einem andern Fall ist die Vereinigung dieser Unternehmerrichtigen gescheit, denn es wurde berichtet, daß unter Führung des Deutschen Privatbeamtenvereins (Sig Magdeburg) ein Kartell der gelben Beamtenvereine gegründet werden soll. Der neue Direktor der bisher nur als Unterstützungs- und Versicherungsverein bekannten Organisation, ein Dr. Sbranda, hat diese Zentralisation in die Hand genommen. Die Versicherungseinkünfte des Vereins wurden von der Münchener Versicherungs-

gesellschaft „Arminia“ übernommen, in deren Dienste auch der bisherige Direktor trat. Dem Antrage nach ist diese Koalition dazu bestimmt, in stärkerer Weise den freibewilligen Tendenzen in Angestelltenkreisen entgegenzuwirken. Weitere Nachrichten dürfen erst abgewartet werden, um zu sehen, wie weit die Kreise reichen, für die der Wurf bestimmt ist.

Daß die Angestellten alle Ursache haben, andre Wege zu beschreiten, zeigen die Versuche einzelner Verbände, infolge der enormen Steuerung und der dazu in großem Mißverhältnis stehenden Steuerzulagen Mindestgehälter für Angestellte in Bureaus der Zivill- und Militärbehörden zu erlangen. Daß es in Privatbetrieben nicht günstiger steht hinsichtlich der Gehaltsfrage, ist ohne weiteres anzunehmen. Die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, die zusammen ungefähr 600000 Mitglieder umfaßt, hatte wegen der erwähnten Angestellten mit dem Kriegsamte Verhandlungen gepflogen, die an der Höhe der Forderungen scheiterten. Nunmehr sind auf Grund neuer Sätze weitere Verhandlungen im Gange. Die Gehaltsfrage sind nach bestimmten Arbeitsgruppen, nach Alter und Ortsklassen abgefragt; eine ähnliche Forderung wird auch für die Privatbetriebe vorbereitet. Bei einmütiger Haltung dürften die Angestellten in dieser Zeit zweifellos Erfolge erzielen, die manchem dieser Festbeholdeten nötiger sind als vielen Arbeitern in der Munitionsindustrrie, denen zur Zeit fast jede Forderung gewährt wird.

Auch den Arbeitern anderer Berufsgruppen wird nicht so willig beigeprungen, es sind meist erst sehr lange Verhandlungen nötig, um die Schwierigkeiten bei der Erlangung von Steuerzulagen zu beseitigen. Das haben die Verhandlungen im Baugewerbe bewiesen. Es zeigte sich bei den Vereinbarungen mit den Malern. Die organisierten Dachdecker verhandeln nun schon wochenlang und haben es bisher nur zu Richtlinien gebracht, die den Unternehmern vorgelegt werden sollen. Wohl stehen die Behörden zum Teil auf dem Standpunkt, es seien den Arbeitern ausreichende Löhne zu gewähren. Ein Vertreter des Kriegsamtes äußerte sich sogar in der Kommission für Kriegslieferungsverträge kürzlich in Hinblick auf die niedrigen Löhne in der Textilindustrie folgendermaßen: Das Kriegsamtsministerium stehe auf dem Standpunkt, daß die Unternehmer unbedingt ausreichende Löhne zahlen müßten, und daß einzulockeren wäre, wo dies etwa nicht gelänge. Wenn die Unternehmer derartigen an sie gestellten Forderungen nicht nachkämen, würden ihnen die Aufträge der Heeresverwaltung entzogen werden. In diesem Sinne verhalten sich auch andre Körperschaften der Regierung, deshalb die Rückvergütung in bestimmten Gewerben aus dem Reichsäckel (d. h. auf Kosten der Steuerzahler). Aber mit der Bewilligung der Steuerzulagen sind die Schwierigkeiten keineswegs zu Ende. Das erzählt jetzt behäuflich die Bauarbeiterchaft, die zum Teil mit Arbeitsentlohnungen und Proben an ihre Unternehmer herangehen muß, um das Bewilligte auch zu erhalten. Das liegt daran, daß diese durch Steuerzulagen verursachten Mehrtragsgaben den Unternehmern nur dann vergütet werden, wenn sie Mitglieder des Arbeitsgeberbundes sind. Die Regierung verfährt hier sehr einseitig und läßt durch die Arbeiterchaft gewissermaßen auf die Unternehmer mit Organisationszwang Pression ausüben. Einen Erfolg, der besonders den Heimarbeitern zugute kommt, konnte der Schneiderverband buchen. Nach langen Verhandlungen, deren Fortschritt schon im Frieden gestellt war, bewilligte der „Adva“ genannte Unternehmerverband, in Zukunft die Maßgaben in natura zu liefern, was bei den jetzigen Schwierigkeiten einen erheblichen Fortschritt darstellt. Sehr unzufrieden mit den gewährten Steuerzulagen sind die Buchdruckerhilfsarbeiter Berlins, die in mehreren städtischen Versammlungen sich mit dem Tarife beschäftigten und gegen die Ansicht des Vorstandes eine Kündigung des Tarifvertrags wünschten. Schließlich einigte man sich auf den Vorschlag, eine eventuelle Kündigung zum 1. Oktober in die Wege zu leiten, wenn nicht eine der Verhältnissen entsprechende Tarifrevision die zeitlichen Wünsche, die von einer Kommission geprüft werden sollen, berücksichtigen kann. In Stuttgart haben die Hilfsarbeiter auf dem Vereinbarungswege noch eine Verbesserung der vom 1. Mai d. J. an geltenden Steuerzulagen erreicht. Da in Leipzig kein Tarif mehr besteht und demzufolge auch nicht Verhandlungen über Erhöhung der Steuerzulagen stattfanden, gingen die Hilfsarbeiter direkt vor. Auf diesem Wege kommt etwas Einseitiges aber nicht zufalls, es sammelt sich auch auf beiden Seiten mehr Konfliktstoff an. Es wäre nachgerade doch an der Zeit, daß wieder ein geregeltes Tarifverhältnis Platz greift. In Hamburg ist das Buchdruckerhilfspersonal nicht nur unzufrieden mit den ab Protat gezahlten Steuerzulagen, es hat auch dagegen protestiert, daß die Prinzipaltät allein darüber bestimmt. Bei den Buchbindern ist die Steuerzulagenbewegung zum größten Teil abgeschlossen. Aber die zentralen Verhandlungen in Leipzig (für den Dreifädetarif) ist feinerzeit berichtet worden. Die dabei zur Sprache gekommene Angelegenheit eines besonderen (schon bestehenden) Berliner Kriegszulags hat sich noch lange hingezogen. Die Berliner Buchdruckerhilfsarbeiter mußten von ihrer Reduktionsabsicht jedoch Abstand nehmen. Es werden nun für die niedrigeren Löhne auf die in Leipzig vereinbarten Sätze 10 Proz., auf die höheren etwas weniger gezahlt. In den außerhalb des Dreifädetarifs stehenden Orten erhalten die in Buchdruckereien arbeitenden Buchbinden, was selbst in Großstädten manchmal die Mehrzahl ist, die Steuerzulagen der Buchdrucker und stehen sich damit besser als die Berufskollegen, die in reinen Buchbindereien arbeiten, für die wieder andre Zulagen gelten. Die Chemigraphen konnten mit ihrer Prinzipaltät zu keiner Einigung gelangen; eine darüber am 12. Juli stattgehabte

Tarifamtslösung verlief resultatlos. Es scheint so, als ob die Gehilfen auf andern Gebieten sich zu erheblichen Verschlechterungen verstehen wollten. Auch die Tabakarbeiter sind mit den bisher gewährten Zulagen unzufrieden, dies kam auf einer am 6. Juli in Berlin abgehaltenen Konferenz zum Ausdruck. An den Verhandlungen nahmen die Verbände der freigewerkschaftlichen und christlichen Tabakarbeiter und die im Hirsch-Dunckerischen Verband organisierten teil. Die Wünsche wurden in einer Resolution niedergelegt, die eine Erhöhung aller Löhne um 35 Proz. verlangt.

Die lehrerwähnte Konferenz beschäftigte sich auch mit den Einschränkungen des Rohstoffabbaus, die mit zu den Folgen der Einschränkung im deutschen Wirtschaftsleben gehört. Eine Entschädigung verlangt den Schutz und die Unterführung der im Gewerbe bodenfähigen Arbeiter und Arbeiterinnen und eine dementsprechende Kontrolle der Betriebe durch die Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabriken. Auch im Bäckergewerbe stehen künftige Wochen bevor, weil die Zusammenlegung der Kleinbetriebe nicht allein eine Schädigung der Kleinmeister ist, auch die Gehilfenchaft fürchtete nicht mit Unrecht, daß die Großbetriebe diese Gelegenheit benutzen werden, um mit der Begründung der Sparlichkeit an Heizmaterial und Menschenkräften die Nacharbeit wieder einzuführen. In allen Orten Deutschlands halten die Bäckergehilfen mit den Meistern Protestversammlungen ab, um wenigstens zu erreichen, daß das Kleingewerbe nicht völlig von der Grohindustrie aufgekauft wird, und daß das Verbot der Nacharbeit aufrechterhalten bleibt.

Die Regierung hat unter den heutigen Verhältnissen, wo die Existenz des Reiches von den harten Fäusten der Arbeiterschaft hochgehalten wird, alle Urliche, für das Wohl derselben so viel zu tun, daß wenigstens die Arbeitslust erhalten bleibt. Von diesem Gesichtspunkt aus fordern zwei Eingaben der vier gewerkschaftlichen Bergarbeiterverbände bessere Versorgung der Bergarbeiter mit Lebensmitteln und Entschädigung der Arbeiterausfälle für entgangenen Arbeitsverdienst. Die so notwendige Aufrechterhaltung der Kohlenförderung, die an mehreren Stellen Störungen erfährt, weil die Zuleitung von Nahrungsmitteln viel zu wünschen übrig läßt, soll damit gestiftet werden. Aber auch das vom Geheimrat Duisberg Gesagte, die Arbeiterschaft leiste heute 20 Proz. weniger als in Friedenszeit (siehe Nr. 80 unter der Hilfsdienstkräften), hängt mit der überaus schwierigen Ernährung zusammen, die trotz allem Gerede und Geschreie als unzureichend bezeichnet werden muß. Die zweite Eingabe an das Kriegsamt kennzeichnet den „patriotischen“ Sinn der Unternehmer, die den Arbeiterschuttsmitgliedern den Arbeitsverdienst nicht gewähren. Es wird nun verlangt, daß das Reich die Lohnausfälle ersetzen möge, was kein unbilliches Verlangen ist, da man ja den Arbeiterschuttsmitgliedern für die geschehenen Pflichten nicht noch finanzielle Einbußen zumuten darf.

Am 1. Juli d. J. bestand der Zentralverband der Kämpfer 25 Jahre. Die Organisation sank durch den Krieg auf ungefähr 3000 Mitglieder, hatte jedoch schon vorher starke Einbuße durch die Baukrisen erlitten, so daß sie von dem Höchststand im Jahre 1907 mit 12000 Mitgliedern, auf dem sie sich bis 1911 halten konnte, auf 10000 Mitglieder vor dem Kriege zurückging. Wenn der Verband auch schwere Kämpfe mit Lokalitäten durchzumachen hatte, so stehe doch die Zentralisationsidee, und nach der Einführung von Unterstützungsanstalten nahm der Verband eine gute Entwicklung, so daß im Jahre 1907 fast 70 Proz. aller Berufsangehörigen in ihm vereint waren. Das Verbandsorgan, „Der Kämpfer“, das gleichfalls auf ein fünfundsiebzigjähriges Bestehen zurückzuführen kann, erschien aus diesem Anlaß in besserer Aufmachung.

Während sich eines der Gewerkschaftsblätter nach dem andern, der Hof gehörend, nicht den eigenen Trieben, einschränken muß, so steht auch wieder „Der Gastwirtegehilfe“, das Organ des Verbandes der Gastwirtegehilfen, das nur noch viersiebzehntägig vom 1. Juli an erscheint, ist ein erfreulicher Aufschwung der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung“ zu verzeichnen; ihre Auflage ist auf über 100 000 Stück gestiegen. Diese Entwicklung ist außerordentlich schnell gegangen und steht im starken Gegensatz zu der sozialistischen „Gleichheit“, deren Auflage unter der Redaktion von Clara Zetkin im Kriege von 135 000 auf 31 000 Stück zurückgegangen ist.

Nach dem Jahresberichte der Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften für 1916 wurden am Ende des Berichtsjahres 57 766 Mitglieder gezählt, gegen 61 086 Ende 1915. Der Gesamtantritt an Mitgliedern betrug während des Krieges 43 852. Es wird jedoch auch hier im Berichte die Hoffnung ausgesprochen, daß damit der Tiefpunkt überwunden sei. Das Vermögen der Deutschen Gewerksvereine in allen Klassen betrug Ende 1916 4 787 405 Mk., von dem die Hauptkasse für sich 1 762 953 Mk. buchen kann, das andre verteilt sich auf die Lokalstellen mit 1 935 272 Mk., die Krankenkassen haben 1 341 724 Mk. und die Begräbniskassen besitzen 1 489 201 Mk. Vermögen. Die Gewerksvereine haben vor kurzer Zeit ihren einjährigen langjährigen Redakteur und Vorsitzenden Karl Goldschmidt zur ewigen Ruhe bestattet. Der Verstorbenen war ein gelehrter Buchdrucker, er kam schon in jungen Jahren in die Bewegung der Hirsch-Dunckerischen Gewerksvereine. Im Jahre 1890 wurde er als Redakteur angestellt, bis er 1907 den Posten als Vorsitzender übernahm, den er bis zum vorigen Jahre innehatte. Goldschmidt war auch Stadtvorstand in Berlin und von 1898 bis 1908 preussischer Landtagsabgeordneter.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

G. Mannheim. (Kaspar Laufer †.) Wie ein Blitz aus heiterem Himmel durchfiel am 18. Juli mittags die Trauerkunde die Mannheim Kollegenchaft: Kaspar Laufer ist tot! Sollte es möglich sein, da er noch morgens heiter von seiner Gattin sich verabschiedete, um seinem Berufe nachzugehen? Kollege Laufer wohnte auch am 18. Juli einer Spruchung als Beisitzer beim Groß-Oberverleiderungsamt bei, als er plötzlich gegen 12 Uhr mittags von einem Herzschlage betroffen wurde. Mit Kaspar Laufer verliert der Bezirksverein Mannheim einen Vorstehenden, wie man einen solchen für die diesigen Verhältnisse nicht besser wünschen konnte. Fast volle vierzehn Jahre leitete er das Vereinsgeschäft in aufopferndster und hingebendster Weise. Mit festem Entschluß und großer Sachlichkeit führte er sein verantwortungsvolles Amt. Aber nicht allein in seiner Organisation betätigte er sich, auch außerhalb derselben stellte er sich der Allgemeinheit zur Verfügung, besonders im Gewerkschaftskartell, wie auch bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse, wo er etwa zehn Jahre in der Verwaltung wirkte und in den letzten Jahren das Amt eines Vorstehenden bekleidete. Daß Kollege Laufer sich in allen Kreisen der größten Beliebtheit erfreute, bewies die am 20. Juli abgehaltene Trauerfeier. Sie wurde eingeleitet und geschlossen durch ein Grablied des Gesangsvereins „Typographia“, dem der Verstorbene als Mitglied angehörte. Die Kranzüberlegungen waren sehr zahlreich. Herr Gengenbach hob namens der Geschäftsleitung des „Mannheimer Tageblattes“ die Verdienste hervor, die sich der Verstorbene während seiner siebenjährigen Tätigkeit im Geschäft erworben, daß er von seinen Mitkollegen und Vorgesetzten hochgeschätzt und geachtet wurde und überall ein guter Berater war. Kollege Gerberich würdigte in längeren Ausführungen die Wertschätzung, die Laufer bei seinen Berufskollegen gefunden. Bei festem Entschluß und Pflichterfüllung sei er uns so plötzlich entzogen worden. Vorstehende in allen seinen Handlungen sachlich und nie verleend gewesen, welche Eigenschaften ihm nicht allein bei seinen Berufskollegen, sondern im allgemeinen die größte Achtung eintrugen. Kollege Huber widmete namens des Vorstandes des Bezirksvereins dem Verstorbenen beim Niederlegen eines Kranzes ehrende Abschiedsworte. Es folgten dann Kranzüberlegungen mit entsprechenden Widmungen von Seiten des Gesamtpersonals des „Mannheimer Tageblattes“ durch den Kollegen Ruf, vom Gesangsvereine „Typographia“ durch den Kollegen Kraus, vom Gauvorstande des Gauvereins durch den Kollegen Fuhs (der ebenfalls in ergreifenden Worten die Verdienste des Verstorbenen pries), von der Mittelrheinischen Maschinenherbervereinigung durch Kollegen Dunkel, von den beiden Nachbarbezirksvereinen Heidelberg und Ludwigshafen durch die Kollegen Schneider und Koff. Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Mannheim, Stadtrat Wunder, hob in anerkennenden Worten die Verdienste hervor, die der Verstorbene sich um die Ortskrankenkasse, besonders als Vorstehender, erworben hat; man werde seine Kraft schwer vermissen. Die im Verbands der Bureauangestellten organisierten Beamten der Allgemeinen Ortskrankenkasse beklagten ebenfalls den Verlust des Verstorbenen, was Herr Appel zum Ausdruck brachte. Kollege Hof (Karlsruhe) legte mit Betonung der Verdienste Laufers im Auftrage der Freien Vereinigung der badischen Krankenkassen einen Kranz nieder. Herr Hof (Heidelberg) erfüllte seinen Auftrag namens der Ortskrankenkasse Heidelberg. Für die Mannheimer Gewerkschaften brachte Herr Nagel zum Ausdruck, daß der Verstorbene sich in der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung große Verdienste erworben habe; eine der sympathischsten Persönlichkeiten scheide aus der Mannheimer Gewerkschaftsbewegung. Landtagsabgeordneter Kramer widmete namens der sozialdemokratischen Partei Worte der Anerkennung. Damit waren die Ansprachen beendet. In die Organisation der Mannheimer Buchdrucker ist eine große Lücke gerissen! Die Kraft des Kollegen Laufer wäre nach Beendigung des Krieges noch sehr notwendig gewesen. An ihm wäre das Wort Behmann-Hollwegs wahr geworden: „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ Für die von auswärts eingegangenen Beileidschreiben und -telegramme sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Kaiserslautern. Die am 15. Juli abgehaltene Bezirksversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen; auch die Kollegen von Kirchheimbolanden und Kusel waren vollständig erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorstehende Fröhlinger eines gefallenen jungen Kollegen. Neuaufgenommen wurden drei Kollegen. Den Kaiserbericht für das zweite Quartal erstattete Kollege Rohleder. Der Vorstehende gab darauf in eingehender Weise einen Bericht von der in Ludwigshafen a. Rh. abgehaltenen Bezirksvorsitzerkonferenz. Die Versammlung erklärte sich mit den Ergebnissen dieser Konferenz einverstanden. Eine geplante Herabsetzung der Beiträge zur Bezirkskasse wurde abgelehnt und die bisherige Beitragshöhe beibehalten. Unter „Verschiedenem“ kam Kollege Tremel auf die „Pfälzische Tageszeitung“ zu sprechen, die verlegt hat, gegen die vom Verbandsbadischer und pfälzischer Zeitungsverleger einstimmig beschlossene Bezugspreissteigerung Stellung zu nehmen.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Zagung des Tarifausschusses der Deutschen Buchdrucker. Es wird im Herbst d. J. eine Sitzung einberufen werden. Zur Besprechung und Beschlussfassung steht eine

Anzahl tariflicher Angelegenheiten, hervorgegangen falls aus den Veränderungen, die der Krieg auf tariflichem Gebiet im Gefolge gehabt hat, teils aus der Verlängerung der Tarifdauer und den mit der späteren Tarifrevision in Zusammenhang stehenden Fragen. Die Tagesordnung für diese Sitzung wird zugleich mit der Einberufung des Tarifausschusses vom Tarifausschuss veröffentlicht werden.

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eisenerz Kreuz: Gustav Knoche und Wilhelm Ruff (Mehresleben), Otto Sennemann und Wilhelm Schallow (Berlin), Otto Mücke (Eisenach), Friedrich Döbeline und Joseph Kühli (Bad Nauheim), Otto Buch (Gräfenhainichen), M. Kummer, R. Schneider und P. Seifert (Leipzig), Bernhard Barth, D. Reichert und S. Rüdiger (Naumburg a. S.), Otto Burkhardt und Ernst Winkler (Stuttgart) sowie Max Dersch, Adolf Mandel und Franz Meier (Würgsburg). Damit haben bis jetzt 3840 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerstarbeiter. Aus Armen wird uns Anerkennung der Buchdrucker als Schwerarbeiter gemeldet. 1 1/2 Pfd. Brot und 5 Pfd. Kartoffeln — wenn es solche überhaupt gibt — bilden das Mehr an Nahrungsmitteln. — In Naumburg gelten sämtliche Druckerarbeiten als Schwerarbeiten. Bei der Zusammenlegung der kleinen Bergämter wird jedoch unterschieden; so erhalten die Geher eine, die Drucker zwei Brotzulaufmarken. — In Ludwigshafen gab es nach der Eingabe mehrere Wochen hindurch Betragungen über die Tätigkeit der Gesellen von der schwarzen Zunft. Als dann über allen Waffen Ruhe herrschte, wurde die Antwort persönlich geholt. Da stellte sich denn heraus, daß die Sache beinahe ins Benehmen geraten wäre. Nun erhielten die Maschinenmeister, Messknechte, Rotationsmaschinenmeister und Stereotypen 4 1/2 Pfd. Brot im Monat zugewilligt. Das will belagen, daß unter den jetzigen Personalverhältnissen für ganze acht Mann von 70, für die eine Eingabe erfolgte, etwas abgefallen ist; 62 gingen leer aus. Damit es aber noch nicht jein Bewenden haben soll. — Bei einer Armeezerkung im Westen sind auch französische Zivilpersonen beschäftigt. Diese erhalten wohl Brotzulagen, was aber in deutscher Uniform stecht, nicht, trotzdem Tag- und Nachtschicht üblich ist.

Was bei Konditionsannahme auch zu beachten ist. Zuschriften aus Kollegenkreisen haben erkennen lassen, daß bei Annahme von Konditionen in einem andern Druckort unterlassen wird, vorher über den zu zahlenden Lohn eine Abmachung zu treffen. Das erscheint ganz unverständlich, ist uns aber bei den angestellten Nachforschungen bestätigt worden. Es macht einen eigenartigen Eindruck, von älteren Kollegen zu vernehmen, daß diese oder jene Firma, die fast ständig im „Korr.“ Gehilfen sucht, dies nicht oder weniger wegen Personalmangel tut als aus dem Grunde, jüngere Gehilfen zu niedrigeren Löhnen zu erhalten und die alten höherbezahlten dann abzuschließen. Selbst jetzt, wo die ersten doch sehr rar sind, außerdem von Prinzipalsseite über ihre Begehrtheit Klage geführt wird, sind uns solche Fälle geschildert worden. Ja, es wurde auch dabei bemerkt, daß von der Geschäftsleitung kein Hehl daraus gemacht werde, warum fortwährend Gehilfen gesucht werden. Es ist unter den Ausnahmeverhältnissen vielfach gelungen, in Druckereien mit nicht den besten Wohnverhältnissen nun vorwärts zu kommen. Wenn da nun von auswärts engagierter Gehilfen mit bedeutendem Abstand im Lohn anfangen, empfindet das ständige Personal das als Schwächung der eben errungenen Position. Es läßt sich ja kein Geleß aufstellen, daß für einen länger beschäftigten Gehilfen ein jüngerer Erlaßmann ohne weiteres ebensoviel erhält, denn berufliche Tüchtigkeit und Einarbeiten bleiben maßgebende Faktoren, aber es ist auch nicht richtig, einfach anzulangen und sich dann einen erheblich abweichenden Lohn aufdrängen zu lassen. Das liegt nicht im kollegialen Interesse, sondern leistet nur ungeschönten Geschäftsmanipulationen Vorschub, wie sie im vorstehenden berührt worden sind.

Ferien! Die Firma J. Hoferd & Co. in Breslau gewährt ihren Gehilfen Sommerurlaub.

Bedenkliche Vermehrung der Krankheitsfälle bei den Buchdruckern. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß bei geringer Arbeitslosigkeit auch der Krankenstand in unserer Organisation minimal ist. Im Jahre 1916 hatten wir nun so gut wie keine Arbeitslosen, die Krankenziffer aber erhöhte sich von 2,6 Proz. in 1915 auf 3,2 Proz.; auf jedes Mitglied des Verbandes entfielen 24 Tage Krankheit, gegen 9 Tage im Jahre 1915. Das ist eine bedenkliche Zunahme, die allein auf die ungenügenden Aktionen der Lebensmittel zurückzuführen ist. Die Krankenkasse des Leipziger Vereins haben wir seit längerem verfolgt. Eine vorgenommene Berechnung ergibt folgende Gegenüberstellung der durchschnittlichen Krankenziffern für den Monat Juli:

	1913	1914	1915	1916	1917
Mitgliederstand	5900	6023	2887	2671	2098
Krank in Proz.	14,88	18,91	12,12	15,39	21,35

Die verhältnismäßig hohe Prozentsätze für den Juli 1914 darf nicht täuschen. Damals war die Mitgliederzahl zweimal so groß wie im Juli 1917, der einen Krankenstand von 21,35 Proz. aufwies. Das ist eine gewaltige Verschlechterung! Die Ursache liegt in den besonders fräurigen Leipziger Ernährungsverhältnissen. Dabei ist aber jetzt angestrengtere Tätigkeit erforderlich als jemals. Das reimt sich natürlich schlecht. Wenn in Leipzig keine Besserung eintritt, wird es noch schlimmer werden. Die Leipziger Prinzipalität muß sich auch dafür verwenden, daß Leipzig unter den Großstädten nicht am schlechtesten dasteht auf dem Ernährungsgebiete.

Schlechte Verkehrszustände. Eisenbahn und Post lassen immer mehr die frühere Promptheit vermissen. Verspätete Zustellungen sind die Regel geworden, manchmal in einfach unglücklicher Weise. Vor einigen Wochen brauchte ein von uns direkt in der Abfertigungsstelle des Briefpostamts der Leipziger Hauptpost gegen 12 Uhr mittags aufgegebenes Glubrief an den Verbandsvorstand, welcher noch für eine am Abend stattfindende Sitzung desselben bestimmt war, bis zum andern Tage früh, ehe er an Ort und Stelle gelangte! Die kurze Strecke von Leipzig nach Berlin zeichnet sich allerdings gegenwärtig durch die denkbar schlechtesten Bahnverbindungen aus. Leipzig ist förmlich zu einem Vorortbahnhof von Bitterfeld geworden. Die Geschäftsstelle des „Deutschen Buch- und Steindruckers“ gibt ihren Lesern jetzt bekannt, daß ein Reudruck vom Mai/Juniheft vorgekommen werden mußte, da nach wochenlangen Ermittlungen sich nun herausgestellt hat, daß eine Bahnkiste mit diesen Doppelheften verloren gegangen ist. Bei der Papiernot, den Druckereischwierigkeiten und der verfeuertesten Herstellung fällt ein solches Vorkommnis schwer ins Gesicht. Was man sonst hört, muß die Kritik an den Verkehrsverhältnissen verschärfen; so geht es auch hier nicht weiter.

Noch eine Desavouierung für Helfferich. Der Verband deutscher Tapetenfabrikanten erläßt eine Erklärung gegen die Behauptung des genannten Staatssekretärs, daß die Papierpreise nur um 50 Proz. höher wären als im Frieden. Das könne lediglich für Zeitungspapier zu-

fressen, was, wie in voriger Nummer schon ausgeführt, jedoch auch bedenklich falsch ist. Tapetenpapierpreise seien indes um das Vier- bis Fünffache im Preise gestiegen.

Jubiläum von Marx' „Kapital“. Am 25. Juli vor 50 Jahren vollendete Karl Marx im Londoner Exil den ersten Band seines Weltbedeutung erlangten Buches „Das Kapital“. Friedrich Engels war der geistige Berater dabei, der ihm unermüdet seine Unterstützung ließ. Der schließliche Revolutionär Wilhelm Wolf aber ermöglichte Marx die dauernde Beschäftigung mit dieser Riesearbeit durch eine Hinterlassenschaft von 18000 Mk. Marx hat Wolf deshalb auch den ersten Band gewidmet.

Briefkasten.

A. S. in Fr.: 1. Mit vielem Interesse gelesen. 2. Wenn möglich, Mitle August, sonst, falls nicht zuviel vorliegt, erst Ende. — A. F. in D.: In Nr. 8 ist durch „diesseitiges“ Versehen aus der Saumlüderveranlassung eine Generalversammlung geworden. Aus dem Kollege Graue wurde aber „dortseitig“ Graue. — G. B. in A.: Wiederrum freundl. Dank für Aberlesung. Den Laufen werden wir bei nächster Gelegenheit in einem passenden Zusammenhange beleuchten. — G. S. in B.: 1. Ist bei wieder eingetroffen. 2. Der Ausgleich ist vollständig genügend. 3. Die Zweckbestimmung wäre uns nicht im Leben eingegangen; der Verlorene war also bis zum letzten Moment in und bei der Sache. 4. Hoffentlich. — G. A. in B. A.: Findet mit kleinen Änderungen, die dem Artikel nur nützlich sind, Aufnahme. — F. G. in D.: Wir bringen gern mit Mal und Mal unsern Gedrungen bei, aber zu dem Nachweise solcher Arbeit unseres Gebietes liegender Bücher fehlt dem einen Mann im Redaktionsbüchlein groben doch die Zeit; zumal Sie bald darüber Auskunft haben wollen. — A. B. in B.: 2,30 Mk. — Fr. S. in S.: 2,75 Mk. — Fr. D. in G.: 6,05 Mk.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.

Wald (Rhd.). Vorsitzender: Paul Horn, Ohligs, Pringensstraße 25.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
Im Gau Würtemberg der Seher Hans Schaffner, geb. in Marau (Schweiz) 1890, ausgesel. dal. 1912; war schon Mitglied. — G. Klein in Stuttgart, Heußelstraße 54 p.

Versammlungskalender.

Beuthen (O.S.). Versammlung heute Sonnabend, den 28. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im „Geldhühner“.
Bonn. Versammlung Sonntag, den 5. August, vormittags 10 Uhr, im „Hilfedorfer Hof“.
— Bezirksversammlung Sonntag, den 19. August, mittags 1 Uhr, im Bahnhofshotel Altwieker. Anträge bis 4. August an den Vorsitzenden.
Mainz. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. August, vormittags 9 Uhr, im „Gutenberg“.
— Im Anschluß an diese: Außerordentliche Generalversammlung der Frankengeld-Schuhkassen.
Münster. Versammlung Sonntag, den 5. August, nachmittags 1 1/2 Uhr, im „Freitaginger Hof“.
Stuttgart. Versammlung heute Sonnabend, den 28. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

„Typographische Mitteilungen“
Infolge der Papiereinschränkung erscheint die Nr. 8 und 9 in stärkerem Umfange als Doppelheft Mitte August
Bestellungen bei der Post 90 Pf., Feldpostbezug 1 Mk., vierteljährlich. Bei direkter Zufendung innerhalb Deutschlands jährlich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Einzelhefte 50 Pf.
Veranstaltung: Leipzig, Salomonstraße 8 (Mittelgebäude).

Schrieffeher, Typographfeher und Maschinemeister
auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung sucht August Pries, Leipzig, Brüderstraße 59, [303]

Offsetmaschinenmeister
sichtige Kraft, für sofortigen Eintritt gesucht. Offerten unter Beifügung von Zeugniskopien und Angabe der Gehaltsansprüche umgehend erbeten. [533]
Greiner & Pfeiffer, Königl. Hofbuchdrucker, Stuttgart.

Zwei Werkfeher
in dauernde Stellung gesucht. [529]
Thomas & Hubert, Weida (Ebur.).

Mehrere Seher
für Zeitung und Akzidenz für dauernd gesucht. Offerten an Peter Bonus, „Volksgelung“, Opladen. [502]

Schrieffeher und Maschinemeister
in dauernde Stellung gesucht. [508]
F. S. Bankauf, Buchdruckerei, Bochum.

Akzidenz- und Werkfeher Maschinemeister
(auch Kriegsbeschädigte) für Platten-, Illustrations- und Farbendruck suchen für dauernd Fischer & Wittig, Leipzig. [500]

Monotypfeher
(C) sofort gesucht. [509]
Büchdruckerei Deuler & Nicolas, Berlin Mitte, Neue Friedrichstraße 43.

Maschinemeister Akzidenzfeher Werkfeher Typograph- und Monotypfeher
jedoch nur sichtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. [538]
Oscar Brandtfeher, Leipzig.

Mehrere militärfreie, erfahrene Maschinemeister
werden dringend gesucht. [387]
Ernst Marks, Mülheim (Rubr.).

Wichtige, möglichst militärfreie Maschinemeister
für Illustrations-, Werk- und Plattendruck, die mit dem Anlegeapparat „Universal“ (Typ 1914) gut Bescheid wissen, für sofort oder 14 Tage nach Engagement gesucht. Ausdrückliche Angebote mit Lohnforderungen erbeten an die [301]
Hofbuch- und -Steindruckerei Dietrich & Bräuner, Weimar.

Maschinemeister
gesucht. [535]
F. S. Bankauf, Buchdruckerei, Bochum.

Faktorposten
Ist besetzt. Bester Dank für Angebote! [527]
Wir suchen nach einem sichtigen Schweizerdegen zur Stütze im Maschinenaal in dauernde Stellung und erstlichen Angebote mit Lohnforderung. Buchdruckerei Friedrich Koch, Mannheim.

Buchdruckmaschinenmeister
für feine Postkartenautotypie suchen in dauernde Stellung Regel & Krug, Leipzig, Comeniusstraße 13/15. [531]

Buchdrucker, Süddeutscher, sucht in einem kl. Städtchen od. gr. Ort in Baden, Württemb. od. Bayern eine kl. Akzidenzdruckerei zu kaufen; Gefl.-Off. an H. Scherer, Frankfurt a. M., Bornh. Landwehr 69.

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Auskünfte durch die Kunstgewerbeschule Barmen.

Wie soll ich zureichten?
Ein Leitfaden für Buchdrucker
bei technischen Schwierigkeiten finden Sie in dem Druckhandbuch

zum Aufbau der Zurechtung in allen Druckarten. 112 Seiten. Text mit 21 Abb., u. 20 Tabellen. Preis geb. M. 1,70 portofr. v. Verk. M. Rauch, Stuttgart, Ludwigsstr. 20.
Rauchs Bogenabheber fördert die Leistung und verhindert Unfälle an der Ziegelpresse. 80 Pf. portofr.

Maschinenfeherausbildung
Sonderkurse an Typographmaschinen Handwerker- und Kunstgewerbeschule Abteilung Graphische Fachschule — Barmen

Nahehaft, wohlschmeckend, billig! Mufchelfleisch in Gelee
9 Dosen à 1 Pfd. 9,90 Mk. einschließlich Porto und Verpackung. Nachnahme. [371]
E. Armbruster, Altrahlstedt (Kolln.).

Teilzahlung Photoapparate aller Art Photographische Artikel
Kataloge umsonst und portofrei:
Jonah & Ko.,
Berlin P 407, Belle-Alliance-Str. 7/10.

Zurichtemeister und Scheren
Nähen und Nanzetten sowie alle Werkzeuge für Seher und Drucker empfiehlt
A. Siegl, Leipzig-A., Littenstraße 17 B.
Katalog unbedingst und frei.

Leipzig Gasthaus Friedrichstr. 9
„Zum Goldenen Winkelhaken“
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten; gute laubere Übernachtung. B. verm. Medam. [522]

Als zwölfter aus unserm Bezirke fiel in diesem Bälkerringen unser werter Kollege, der Schriftegeher [514]
Andreas Falter
aus Mülheim a. M.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Offenbach a. M.

Am 4. Juni fiel unser lieber Kollege, der Seher [506]
Bruno Emmerling
aus Arnheim.
Auch diesem Kollegen wird ein dauerndes Andenken bewahrt
Die Mitgliedschaft Würzburg.

Der kein Ende findende Weltkrieg entriß uns abermals einen lieben und braven Kollegen. Nach schwerer Verwundung verstarb der Obermaat [512]
Otto Maier
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen des
„Hamburger Fremdenblattes“, Hamburg

Am 15. Juli fiel im Kampfe um das Vaterland unser lieber Kollege, der Maschinenseher [518]
Mag Mothes
aus Leisnig.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Ortsverein Dessau,
Maschinensehervereingung Dessau.

Wieder ist ein junger, strebsamer Kollege durch den Bälkerrrieg aus unserm Mitte gerissen, und zwar der Drucker [523]
Otto Steinmeß
welcher am 18. Mai sein junges Leben ausauchtete.
Wir beklauern in demselben einen lieben Kollegen und werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Druckerkollegen der Firma
Spamer, Leipzig.

Am 31. Mai verstarb nach kurzer Krankheit unser werter Kollege, der Seher [524]
Friedrich Geyer
aus Bürgel a. M., 28 Jahre alt.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Montag, 23. Juli, nachmittags 4 Uhr, verstarb sanft nach kurzem, schwerem Leiden unter verehrter Altersschef, der [534]
Herr Gustav Hoffmann

Wir beklauern in dem Entschlafenen einen jeberzeit hilfsbereiten und gerechten Prinzipal, der von der Gründung der Firma an bis zu seinem Hinscheiden für das Wohl des Personals stets ein offenes Herz gezeigt hat. Wir werden das Andenken des Verbliebenen allzeit hoch in Ehren halten!
G. B. G. in B., den 24. Juli 1917.
Die Gehilfen der Firma Hoffmann & Reiber („Neuer Östlicher Anzeiger“).

Als weiteren Verlust in dem Weltkrieg verloren wir den Kollegen [532]
Ferdinand Schäßler
aus Saarbrücken.
Am 14. Juli verstarb nach längerem Leiden unser lieber Kollege
Wilhelm Kob
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen
Der Bezirksverein Saarbrücken.

Mieder hat uns der Krieg zwei liebe Kollegen entrißen. Erst jetzt erhielten wir die Kunde, daß der Seher [530]
Paul Bohne
aus Mäherleben, welcher seit 8. Oktober 1915 vermißt wurde, bereits am 15. Oktober desselben Jahres in französischer Gefangenschaft seinen Verletzungen erlag.
Außerdem fiel aus dem Felde der Ehre der Drucker
Willi Theinert
aus Mäherleben.
Wir werden auch diesen Kollegen ein treues und ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverein Mäherleben.

Auf einem Kriegsschauplatze fiel in den letzten Kämpfen unser lieber Kollege, der Graveur [524]
Paul Bonitz
Sein kollegiales Verhalten und offener Charakter sichern ihm ein ehrendes Gedächtnis. Die Verbandskollegen der Firma Giesecke & Devrient, Leipzig.

Bei den letzten Kämpfen fiel auch unser lieber Kollege [520]
Richard Koch
Inhaber der Friedrich-August-Medaille
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Verbandsmitglieder von
Gustav Pritz & Co., Leipzig.

Am 15. Juli fiel im Kampfe um das Vaterland unser lieber Kollege, der Maschinenseher [518]
Mag Mothes
aus Leisnig.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Ortsverein Dessau,
Maschinensehervereingung Dessau.

Am 31. Mai verstarb nach kurzer Krankheit unser werter Kollege, der Seher [524]
Friedrich Geyer
aus Bürgel a. M., 28 Jahre alt.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Auf einem Kriegsschauplatze fiel in den letzten Kämpfen unser lieber Kollege, der Graveur [524]
Paul Bonitz
Sein kollegiales Verhalten und offener Charakter sichern ihm ein ehrendes Gedächtnis. Die Verbandskollegen der Firma Giesecke & Devrient, Leipzig.

Bei den letzten Kämpfen fiel auch unser lieber Kollege [520]
Richard Koch
Inhaber der Friedrich-August-Medaille
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Verbandsmitglieder von
Gustav Pritz & Co., Leipzig.

Am 15. Juli fiel im Kampfe um das Vaterland unser lieber Kollege, der Maschinenseher [518]
Mag Mothes
aus Leisnig.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Ortsverein Dessau,
Maschinensehervereingung Dessau.

Wieder ist ein junger, strebsamer Kollege durch den Bälkerrrieg aus unserm Mitte gerissen, und zwar der Drucker [523]
Otto Steinmeß
welcher am 18. Mai sein junges Leben ausauchtete.
Wir beklauern in demselben einen lieben Kollegen und werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Druckerkollegen der Firma
Spamer, Leipzig.

Am 31. Mai verstarb nach kurzer Krankheit unser werter Kollege, der Seher [524]
Friedrich Geyer
aus Bürgel a. M., 28 Jahre alt.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Montag, 23. Juli, nachmittags 4 Uhr, verstarb sanft nach kurzem, schwerem Leiden unter verehrter Altersschef, der [534]
Herr Gustav Hoffmann

Wir beklauern in dem Entschlafenen einen jeberzeit hilfsbereiten und gerechten Prinzipal, der von der Gründung der Firma an bis zu seinem Hinscheiden für das Wohl des Personals stets ein offenes Herz gezeigt hat. Wir werden das Andenken des Verbliebenen allzeit hoch in Ehren halten!
G. B. G. in B., den 24. Juli 1917.
Die Gehilfen der Firma Hoffmann & Reiber („Neuer Östlicher Anzeiger“).

Als weiteren Verlust in dem Weltkrieg verloren wir den Kollegen [532]
Ferdinand Schäßler
aus Saarbrücken.
Am 14. Juli verstarb nach längerem Leiden unser lieber Kollege
Wilhelm Kob
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen
Der Bezirksverein Saarbrücken.

Mieder hat uns der Krieg zwei liebe Kollegen entrißen. Erst jetzt erhielten wir die Kunde, daß der Seher [530]
Paul Bohne
aus Mäherleben, welcher seit 8. Oktober 1915 vermißt wurde, bereits am 15. Oktober desselben Jahres in französischer Gefangenschaft seinen Verletzungen erlag.
Außerdem fiel aus dem Felde der Ehre der Drucker
Willi Theinert
aus Mäherleben.
Wir werden auch diesen Kollegen ein treues und ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverein Mäherleben.

Auf einem Kriegsschauplatze fiel in den letzten Kämpfen unser lieber Kollege, der Graveur [524]
Paul Bonitz
Sein kollegiales Verhalten und offener Charakter sichern ihm ein ehrendes Gedächtnis. Die Verbandskollegen der Firma Giesecke & Devrient, Leipzig.

Bei den letzten Kämpfen fiel auch unser lieber Kollege [520]
Richard Koch
Inhaber der Friedrich-August-Medaille
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Verbandsmitglieder von
Gustav Pritz & Co., Leipzig.

Am 15. Juli fiel im Kampfe um das Vaterland unser lieber Kollege, der Maschinenseher [518]
Mag Mothes
aus Leisnig.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Ortsverein Dessau,
Maschinensehervereingung Dessau.

Wieder ist ein junger, strebsamer Kollege durch den Bälkerrrieg aus unserm Mitte gerissen, und zwar der Drucker [523]
Otto Steinmeß
welcher am 18. Mai sein junges Leben ausauchtete.
Wir beklauern in demselben einen lieben Kollegen und werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Druckerkollegen der Firma
Spamer, Leipzig.

Am 31. Mai verstarb nach kurzer Krankheit unser werter Kollege, der Seher [524]
Friedrich Geyer
aus Bürgel a. M., 28 Jahre alt.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Montag, 23. Juli, nachmittags 4 Uhr, verstarb sanft nach kurzem, schwerem Leiden unter verehrter Altersschef, der [534]
Herr Gustav Hoffmann

Wir beklauern in dem Entschlafenen einen jeberzeit hilfsbereiten und gerechten Prinzipal, der von der Gründung der Firma an bis zu seinem Hinscheiden für das Wohl des Personals stets ein offenes Herz gezeigt hat. Wir werden das Andenken des Verbliebenen allzeit hoch in Ehren halten!
G. B. G. in B., den 24. Juli 1917.
Die Gehilfen der Firma Hoffmann & Reiber („Neuer Östlicher Anzeiger“).

Als weiteren Verlust in dem Weltkrieg verloren wir den Kollegen [532]
Ferdinand Schäßler
aus Saarbrücken.
Am 14. Juli verstarb nach längerem Leiden unser lieber Kollege
Wilhelm Kob
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen
Der Bezirksverein Saarbrücken.

Mieder hat uns der Krieg zwei liebe Kollegen entrißen. Erst jetzt erhielten wir die Kunde, daß der Seher [530]
Paul Bohne
aus Mäherleben, welcher seit 8. Oktober 1915 vermißt wurde, bereits am 15. Oktober desselben Jahres in französischer Gefangenschaft seinen Verletzungen erlag.
Außerdem fiel aus dem Felde der Ehre der Drucker
Willi Theinert
aus Mäherleben.
Wir werden auch diesen Kollegen ein treues und ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverein Mäherleben.